



Interview von Michael Weisser mit
Prof. Dr. med. Helmut Haselbeck
Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie

Herr Prof. Dr. Haselbeck, nach 23 Jahren wurden Sie im Juni 2011 als Chefarzt und Leiter der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie im Klinikum Bremen-Ost verabschiedet. Ihr Wirken war nicht auf diesen Komplex beschränkt, vielmehr haben Sie auch »wie kaum ein anderer« maßgeblich den Umbau der psychiatrischen Versorgungslandschaft insgesamt in Bremen mitgestaltet. Hervorgehoben bei der Verabschiedung wurde darüber hinaus ihre engagierte Aufarbeitung der unrühmlichen Historie der Bremer Nervenklinik zwischen 1933 und 1945. Und mit dem Ausbau kultureller Angebote am Klinikum Bremen-Ost ist es ihnen zudem gelungen, Berührungspunkte abzubauen und die Bedeutung auch psychisch kranker Menschen für die kulturelle Vielfalt der Gesellschaft zu betonen.

Mit der »KulturAmbulanz«, die aus dem Haus im Park, der Galerie im Park und dem Krankenhausmuseum besteht, haben Sie Ihre Aussage in die Tat umgesetzt: »Ich habe mich immer bemüht, Mauern und Zäune um psychiatrische Einrichtungen abzubauen – im wörtlichen und übertragenen Sinn«, denn die KulturAmbulanz versteht sich »als Lern-, Gedenk- und Kulturort, als ein Ort des Innehaltens und Zuhörens, aber auch einer, an dem man freudig diskutieren und sich auseinandersetzen kann«.

Bei all diesem Engagement haben Sie sich immer noch die Zeit für Ihre Passion, die Kunst genommen. Was verbindet Sie mit der Kunst oder anders herum gefragt, was macht die Kunst mit Ihnen?

Kunst kann mich berühren und faszinieren. Seit Jahren beschäftigen mich Fragen nach den Wurzeln künstlerischer Kreativität und einem möglichen Zusammenhang zwischen psychischer Krankheit und Kunst.

Um 1900 suchten Ärzte in Zeichnungen, Malereien und plastischen Darstellungen ihrer Patienten nach Ansätzen für eine Diagnose. Ist Kunst in Form von Malerei, Zeichnung und plastischem Gestalten auch für Sie eine Formwerdung, um traumatische Erlebnisse verarbeiten zu können und Selbstbestimmung möglich zu machen?

Die Bemühungen, anhand der Art der künstlerischen Gestaltung Rückschlüsse auf die Herkunft und den seelische Zustand des Urhebers zu ziehen, reichen weit zurück.

In der Zeit des Nationalsozialismus hat vermeintliches Wissen über »entartete Kunst« und »entartete Menschen« zu unseligen Konsequenzen geführt und sich letztlich als unsinnig erwiesen. Hans Prinzhorn hat dies bereits 1922 treffend karikiert: »Es ist nämlich oberflächlich und falsch, aus Ähnlichkeiten und äußeren Erscheinungen, Gleichheit der dahinterliegenden seelischen Zustände zu konstruieren. Der Schluss: Dieser Maler malt wie jener Geisteskranke, also ist er geisteskrank, ist keineswegs beweisender und geistvoller, als der andere: Pechstein, Heckel u. a. machen Holzfiguren wie Kamerun-Neger, also sind sie Kamerun-Neger.«

Ist die künstlerische Äußerung nicht generell ein Kondensat der menschlichen Psyche? Und was folgert daraus für die Analyse von Gefühls- und Bewusstseinszuständen anhand von Kunstwerken?

Dazu gerne ein weiteres Zitat von Prinzhorn (aus: »Die Bildnerei der Geisteskranken«, 1922): »Alle (künstlerischen) Ausdrucksbewegungen sind als solche keinem anderen Zweck wesentlich unterworfen, als dem einem: Seelisches zu verkörpern und damit eine Brücke zu schlagen vom Ich zum Du.«

Nachdem sich die Kunst von den Wänden und den Sockeln in den Kirchen und den königlichen Schlössern gelöst hat, nachdem Sie als Tafelbild in die Villen der Patrizier Einzug gehalten hat und von dort weiter in die Häuser des Bürgertums gedrungen ist, hat sie in der Zeit der Reformation im Dienst des politischen Engagements zur Verbreitung der Reformation gewirkt. Kunst hat sich befreit und fordert bis heute ihre Freiheit, ein Wert, der im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland geschützt ist. Ist der »Spirit« der Kunst emanzipatorisch? Oder sehnt sich die Hoffnung nach Freiheit?

In der künstlerischen Gestaltung früherer »Anstaltsinsassen« kommt sicher auch die Sehnsucht nach Freiheit von den Begrenzungen und Zwängen der Gesellschaft zum Ausdruck; heute scheinen mir unter der Überschrift »Freiheit der Kunst« die Provokation eher dem Wunsch nach einer Steigerung der Aufmerksamkeit zu dienen.

Kunst und Künstler sind für viele etwas »Besonderes«, sie gilt in Abgrenzung zur Geld raffenden Realität als höhere Dimension menschlichen Seins. Auch aus diesem Grund wird sie allgemein in ausgezeichneten Orten wie Kunstmuseen und Kunsthallen installiert, inszeniert und zelebriert. Kunst zählt zum hohen Kulturgut der Gesellschaft und Kunst erreicht in eigenen Kunstauktionen und Kunstmessen mittlerweile Preise in kaum vorstellbaren Millionenhöhen. Die astronomische Wertsetzung von Kunst basiert auf Behauptung und Marketing und fußt auf Glauben und Hoffnung. Ist Kunst für den Macher und den Betrachter in gleicher Weise Sehnsuchtsträger und Medium der Entfaltung?

Medium der Entfaltung und Kommunikation, auch der Selbstdarstellung, hoffentlich auch zur »Belehrung« und zur Bewusstseinsweiterung des Rezipienten.

Dem Künstler wird im Allgemeinen das Attribut der Kreativität zugeschrieben, obwohl Kreativität auch in der Wissenschaft und an vielen anderen speziellen und allgemeinen Orten aufkommt, entfaltet wird und wirkt. Ist Kunst die Hoffnungswelle für den Surf aus den Sorgen in eine schönere, bessere Welt?

Vielleicht mehr die Sehnsucht nach etwas Bleibendem. Vita brevis, ars longa.

Der Künstler gilt als extravagant, egomanisch, launisch, genial und die Schnittmenge von Genialität und Wahnsinn wird oft betont. Will und braucht die Psyche der Gesellschaft das Exotische, das Besondere, das Außergewöhnliche, das Mystische

und darin die extreme Form von gelebtem Ego als Idealbild der eigenen Hoffnungen auf Bedeutung, Anerkennung und entgegengebrachter Intensität?

Kunst wird besonders durch Legenden wirkmächtig. Was wüssten wir heute von van Gogh, hätte er sich nicht von einem Teil seines Ohres getrennt und wäre er nicht in einer Irrenanstalt gelandet?

Wie sehen Sie den Begriff »künstlerisches Denken«? Gibt es so etwas? Oder lebt die Qualität des Künstlerischen in der Handlung des Gestaltens und weniger im Denken?

Handeln, ohne zu denken, erscheint nur vorstellbar bei einer sehr engen Fassung des Begriffs Denken. Nicht bedachtes Handeln dürfte nicht zu einem wirklich qualitätvollen Ergebnis führen.

Wo findet das Denken im Menschen statt? Im Hirn? In Magen und Darm? Auf der Haut?

Es scheint zwar erforderlich, den Begriff Denken vorab zu klären. Soll er die Affekte einschließen im Sinn einer Affektlogik? Aber ohne das Gehirn geht wohl nichts!

*

Dieser Beitrag ist erschienen in:

Michael Weisser (Hrsg), „neugierig:denken! Interviews und Dialoge zum künstlerisch-kreativen und non-linearen Denken mit 44 Persönlichkeiten aus Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik.“

Erschienen als QR-HybridBuch bei Die|QR|Edition, Murnau am Staffelsee, 8/2016.

210 × 210 mm, 65 Abbildungen, 384 Seiten, Direktbezug: michael@haitel.de

Softcover: ISBN 978 3 95765 070 2 - EUR 27,90 (DE)

Hardcover (limitierte Auflage): ISBN 978 3 95765 071 9 - EUR 39,90 (DE)